



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Needra, Andreews: Das Problem des praktischen Bolschewismus.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

einer großen Direktion in den eigens dafür hergerichteten Ausstand; die Arbeiter der Überlandzentrale Lübeck legten ruhevoll das Werk still, weil ein Herr Kollege des mehrfachen Diebstahls überführt und deshalb entlassen worden war. Solche Notizen bringen Hunderttausende zur Besinnung, die leider nicht in der Lage sind, zu stehlen. Führt die soziale Republik fort, wissentlich oder unwissentlich ein schieberisches Drohnenvolk zu züchten, wie es der entartetste Kapitalismus nicht zustande gebracht hat; geht die Beuteverteilung noch eine Weile fort, die Hesperiasis der Mächtigen, und steigen dank der behördlich privilegierten Tagedieberei Waren- und Lebensmittelpreise weiter, dann wird den Nachgeborenen beim bloßen Klang der Zauberworte Parlamentarismus, Demokratie und Zukunftsstaat Ekel ohnegleichen die Kehle würgen. Dann ist die Nation gegen diese Säfte immun.

Die Früchte am Baum der Erkenntnis müssen ausreifen. Ein Hochverräter an der Majestät und der Zukunft des deutschen Volkes, wer sie vorwiegend zur Notreise bringt und neue Täuschungen ermöglicht, eine Wiederholung des Schwindels, daß Feigen an den Disteln wachsen können! Die Geschichte wird ihm zornvoller fluchen als den klüglichen Novemberlingen, die in manchem Sinne gottgewollte Notwendigkeiten gewesen sind.

Priscus



## Das Problem des praktischen Bolschewismus.

Von Andrews Needra, ehemaligem lettischem Ministerpräsidenten

### I.

**D**er theoretische Bolschewismus ist eine Art des Sozialismus. Er ist im Grunde genommen weiter nichts als der akute Sozialismus. Er will mit einem Schlage alle Ideale des chronischen Sozialismus verwirklichen, während der letztere annimmt, daß das Hineinwachsen des staatlichen Lebens in die sozialistischen Formen einen gewissen Entwicklungsgang und mithin einen bedeutenden Zeitraum beansprucht.

Die Tatsache, daß der theoretische Bolschewismus eine Art des Sozialismus ist, erschwert seine richtige Einschätzung in West-Europa. Der westeuropäische Kritiker tritt an ihn heran mit einem Maßstabe, der dem Sozialismus entnommen ist. Deshalb steht er verständnislos gegenüber allen denjenigen Erscheinungen des Bolschewismus, die sich aus seiner Theorie nicht erklären lassen. Er fühlt sich dann versucht, solche Erscheinungen für Zufälligkeiten und Außerlichkeiten zu halten, die mit dem Wesen des Bolschewismus nichts zu schaffen haben.

Näher kommt man dem richtigen Verständnisse, wenn man das Eine festhält, daß der theoretische Bolschewismus in Rußland praktisch geworden ist unter Umständen, wie sie dem Sozialismus West-Europas durchaus fremd sind. Der Krieg und die Revolution haben nämlich das wirtschaftliche Leben Rußlands derart geschwächt, daß hier eine Unterproduktion eingetreten ist: Rußland verbraucht mehr, als es produziert. In West-Europa rechnet der

Sozialismus mit drei Faktoren: Arbeitskraft, Produktionsmittel, Arbeitsertrag. In Rußland kann er nur mit zwei Faktoren rechnen: Mit der Arbeitskraft und Produktionsmitteln. Der dritte Faktor — der Arbeitsertrag — bleibt teilweise oder ganz weg. Der praktische Bolschewismus ist der akute Sozialismus der Unterproduktion. Der westeuropäische Sozialismus hat zum Objekt die Produktion als eine positive Größe. Im russischen Sozialismus, d. h. im Bolschewismus, muß diese Größe als eine negative aufgefaßt werden. Das bringt in den praktischen Bolschewismus vieles hinein, was dem westeuropäischen Sozialismus wesensfremd ist.

Der Arbeitsertrag ist das Ergebnis einer Kombination der Arbeitskraft und der Produktionsmittel. Deshalb sind an ihm interessiert der Arbeiter sowohl, als auch der Besitzer der Produktionsmittel. Beide leben vom Arbeitsertrage. Wovon sollen sie aber leben, wenn der Arbeitsertrag ausbleibt?

Das ist ein Problem, das der westeuropäische Sozialismus nie ernstlich ins Auge gefaßt hat. Der russische Sozialismus war aber vor dieses Problem gestellt und mußte darauf eine Antwort finden, die in der Theorie des Sozialismus nicht enthalten war. Er fand diese Antwort und tat das, was zur Zeit des Hungers, der Mißernte, überall getan wird: Er schlachtete die Kuh, die keine Milch mehr gab, er vermahlte das Saatkorn . . .

Der Bolschewismus verzehrt die Produktionsmittel, weil die Arbeit unproduktiv geworden ist und der Arbeitsertrag ausbleibt.

Das ist eine Beantwortung des obigen Problems, wie sie aus dem Wesen des Sozialismus heraus nicht gewonnen werden kann. Der Sozialismus wird es nie billigen, daß die Produktionsmittel verzehrt werden. Die Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit der Produktionsmittel bilden ja die Voraussetzung einer jeden rationellen Arbeit. Erst die Rationalisierung der Arbeit macht sie so produktiv, daß ihre Produkte zu Vorräten anwachsen können. Vorräte vom Ertrage geistiger und physischer Arbeit bilden aber die Vorbedingung einer jeden Kultur. Werden nun die Produktionsmittel vernichtet, so wird die Arbeit weniger produktiv und sinkt auf ihre primitiven Formen zurück; die Vorräte der Arbeitserträge verschwinden, und damit wird die Wurzel der Kultur durchschnitten. Ein Angreifen der Produktionsmittel ist Raubwirtschaft, diese letztere aber ist kulturwidrig. Ein Vernichten der Produktionsmittel führt die Menschheit in die Barbarei zurück.

Das alles ist vollkommen wahr und richtig; und die russischen Sozialisten mögen es sich gleichfalls gesagt und vorgehalten haben. Doch sie hatten keine Wahl. Sie mußten mit der Unterproduktion rechnen, mit dem chronischen Hunger. Das hatten sie als Erbe des Krieges und der Revolution übernommen. Um die Bevölkerung wenigstens am Leben erhalten zu können, mußten sie zur Raubwirtschaft übergehen und die Produktionsmittel angreifen. Der Bolschewismus hat diese Raubwirtschaft ins System gebracht.

Der praktische Bolschewismus ist ein System der Raubwirtschaft.

## II.

Faßt man nun den Bolschewismus als Sozialismus des Hungers, der Unterproduktion auf, so lassen sich daraus all seine Erscheinungsformen restlos

erklären, sowohl diejenigen, die er mit dem westeuropäischen Sozialismus gemein hat, als auch seine Abweichungen vom letzteren. Von diesem Standpunkte aus gewinnen wir leicht Verständnis sowohl für seinen phänomenalen Aufstieg, als auch für seinen unabwendbaren Niedergang.

Der Aufstieg des Bolschewismus war schon durch das Zarenregime vorbereitet. Es ist irreführend, den Bolschewismus hauptsächlich auf Lenin zurückzuführen. Er wäre gekommen, auch wenn Lenin in der Schweiz geblieben wäre. Denn die Vorbedingungen des Bolschewismus: die Unterproduktion sowie, als auch ihre Bekämpfung mit sozialistischen Mitteln, hatte noch das Zarenregime verschuldet oder doch angeordnet.

Die materielle Vorbedingung des Bolschewismus ist die Unterproduktion. Diese setzte schon mit dem Beginn des Krieges ein. Es hieß, daß die russische Armee schließlich bis 18 Millionen Menschen umfaßt habe. 18 Millionen der besten Arbeiter wurden der produktiven Arbeit entzogen. Dazu kamen noch Millionen von Pferden und Rindern, welche die Landwirtschaft der Armee liefern mußte. Die Fabriken wurden aus den Grenzgebieten evakuiert; nur die wenigsten von ihnen wurden im Innern des Reiches wieder eröffnet. Dadurch wurde ein großer Teil der industriellen Produktionsmittel und der Arbeitskraft brach gelegt. Beim Herannahen der feindlichen Front verließen Hunderttausende von Familien als Flüchtlinge ihre Heimat und ihre Arbeit. Außerdem wurden Hunderttausende von Hilfsarbeitern für die im wirtschaftlichen Sinne unproduktiven Bedürfnisse der Armee verlangt: Bau von Befestigungen, von strategischen Straßen, für den Transport. Rechnen wir hier noch diejenigen Arbeiter hinzu, die in der Kriegsindustrie tätig waren, so dürfte man vielleicht behaupten, daß wenigstens 25 Prozent aller Arbeitskraft in Rußland durch den Krieg der produktiven Arbeit entzogen war.

Die Folge davon war, daß in Rußland seit Anfang des Krieges bedeutend mehr verbraucht als produziert wurde. Man fing an, vom Vorrat zu leben.

Zunächst machten sich die Beschwerden der Unterproduktion kaum geltend. Die Ernte vom Jahre 1914 verblieb ganz im Lande, da der Export aufhörte. Doch schon im Jahre 1916 machte sich der Mangel der notwendigsten Verbrauchsgegenstände bemerkbar, und die Preise zogen an. Rußland mußte sich des Problems der Unterproduktion bewußt werden.

In Deutschland war ja dieses Problem noch brennender. Hier versuchte man ihm auf dreierlei Art zu begegnen: 1. Mit individualistischen Mitteln, durch Gewährung von Vorteilen an die Produzierenden, um sie zur Mehrleistung anzureizen, 2. durch das neutrale Mittel der Streckung der Vorräte und der Ersatzwirtschaft, und schließlich 3. durch den sozialistisch anmutenden staatlichen Eingriff in die Produktion und in die Verteilung der Arbeitserträge vermittels der Zwangswirtschaft.

Ich kenne das deutsche Wirtschaftsleben viel zu wenig, um darüber urteilen zu können, um wieviel die Vorteile der Zwangswirtschaft ihre Nachteile überwogen. Auf jeden Fall aber machte hier der Stand der Allgemeinbildung und der geschulte ausreichende Beamtenapparat es der Regierung und den Selbstverwaltungen möglich, die Zwangswirtschaft zu dirigieren und zu kontrollieren. Doch auch so dürfte die Zwangswirtschaft allein, ohne Prämierung

der Mehrleistungen und ohne die Streckung der Vorräte, wohl kaum ausgereicht haben, um den Gefahren der Unterproduktion siegreich zu begegnen.

In Rußland dagegen lagen die Dinge ganz anders. Die Entfernungen sind hier so riesig, die verschiedenen Teile des Staates geographisch und kulturell so ungleich, und hauptsächlich der Mangel an intelligenten und zuverlässigen Kräften so enorm, daß eine Zwangswirtschaft hier unbedingt in ein fröhliches Schiebertum ausarten mußte. Außerdem war ja die offizielle Wirtschaftspolitik Rußlands von jeher auf den ökonomischen Individualismus, auf die Förderung der Privatunternehmung eingestellt.

Unter solchen Umständen war das einzig Mögliche — vielleicht auch das einzig Richtige —, daß der autokratische Staat, in Übereinstimmung mit seiner individualistischen Wirtschaftspolitik, die Unterproduktion mit individualistischen Mitteln zu bekämpfen versuchte.

Dazu hätte vor allem gehört die Freigabe der Privatinitiative und die automatische Prämierung der Mehrleistung vermittlels der natürlichen Ausbalancierung von Nachfrage und Angebot.

Der Zerismus hat aber von diesen individualistischen Mitteln bei der Bekämpfung der Folgen der Unterproduktion keinen Gebrauch gemacht. Höchstens in der Kriegsindustrie, wo die sozialistischen Methoden als Militarisierung der Arbeit noch am leichtesten anwendbar waren, wurde ab und zu eine individualistische Prämierung der Mehrleistung schüchtern angewandt. Es wurde also nur bei der unproduktiven Arbeit die Mehrleistung belohnt. Die sozialistisch orientierte Zwangswirtschaft dagegen legte sich mit all ihrem zermalmenden Druck auf die Landwirtschaft, also auf dasjenige Wirtschaftsgebiet, das bis dahin noch am produktivsten geblieben war und dessen Produktionsmethoden durchaus individualistisch sind.

Die agrare Zwangswirtschaft bewegte sich in durchaus negativen Formen. Sie untersagte in vielem die Privatinitiative, ohne daß die entsprechenden notwendigen Funktionen vom Staate übernommen worden wären; sie wurden einfach lahmgelegt. So wurde z. B. durch das Getreidemonopol des Staates der Saathandel eingeschränkt und der Verkehr auf diesem wichtigen Gebiete — insbesondere in den Gegenden nahe an der Front — zur Aufgabe des Staates. Doch meist blieben die Saatlieferungen ganz aus, oder aber sie erfolgten erst Monate nach der verfloßenen Saatzeit.

Außerdem war die Zwangswirtschaft einseitig: sie betraf nur die Landwirtschaft. Arbeitszwang — die Reversseite der Pflichtlieferungen — bestand nur für die Landwirtschaft als Unternehmung; dagegen die landwirtschaftlichen Arbeiter waren von diesem Zwange befreit; sie hatten das Recht zu streiken. Feste, dabei niedrige Preise galten nur für die landwirtschaftlichen Produkte; die nichtlandwirtschaftlichen Erzeugnisse hatte der Landwirt im freien Handel zu fortwährend steigenden Preisen zu erwerben.

Überhaupt wurde die Zwangswirtschaft in Rußland zu einem Instrumente, mit welchem der Staat aus der Landwirtschaft zugunsten der nicht produzierenden Klassen das Menschenmögliche herauspreßte. Der Staat trieb Raubwirtschaft mit der Landwirtschaft und zwang damit letztere gleichfalls zum Raubbau.

Allerdings befand sich der Staat in einer Zwangslage. Er hatte sich in diese Lage dadurch versetzt, daß er jede Privatinitiative unterband. Aus den riesigen öffentlichen Arbeiten wurde jeder Individualismus prinzipiell ausgeschlossen. Die Verpflegung der Flüchtlinge, der Arbeitslosen, der Soldatenfamilien übernahm der Staat. Neben der ungeheuren Kriegslast hatte er sich dadurch, daß er die individualistischen Methoden aufgab, eine Riesenaufgabe aufgebürdet, zu deren Erledigung er weder die Mittel, noch die geeigneten Arbeitskräfte hatte. Um die Millionen seiner neuen Pflöglinge vor dem Hungertode schützen zu können, war er eben gezwungen, aus der Landwirtschaft das Letzte herauszuholen. Die Folgen waren doppelter Art:

1. der Landwirtschaft wurde vom Staate das Raubsystem aufgezwungen, damit aber jede Schaffensfreudigkeit des Landwirts vernichtet,
2. die Nichtproduzierenden wurden von der Staatsfürsorge immer abhängiger; die Staatsfunktionen konzentrierten sich immer mehr auf die Fürsorge für die nichtproduzierenden Klassen.

Damit hatte aber das Zarenregime schon seine bisherigen Grundlagen verlassen und sich hart an die Grenze des Hungersozialismus begeben. Die wirtschaftliche Grundlage der Autokratie war der Individualismus. Die Hauptfrage des wirtschaftlichen Individualismus heißt: wie steigere ich die Produktivität der Arbeit? Daran dachte das Zarenregime nicht mehr. Sein Hauptproblem war jetzt: wie erfasse und verteile ich die noch vorhandenen Vorräte? Das ist aber ein Bestandteil des wichtigsten Problems des Sozialismus. Denn die Hauptfrage des Sozialismus gilt ja nicht der Steigerung, sondern der Verteilung des Arbeitsertrages.

Das Zarenregime, von den Folgen der Unterproduktion gezwungen, hatte also schon die Fragestellung und die Methoden des Sozialismus sich angeeignet. Vom letzteren trennte es nur noch die politische Form: die Gesetzgebung war noch nicht ganz demokratisch. Die politische Form des alten Regimes mußte aber zerbrechen, sobald das Zarentum sich als unfähig erwies, den neu übernommenen, sozialistisch gearteten Funktionen gerecht zu werden, d. h. das russische Wirtschaftsleben unter Ausschluß des wirtschaftlichen Individualismus immer mehr zu verstaatlichen. Formell zerbrach das Zarentum in der Februarrevolution 1917. Tatsächlich aber hatte Nicolaus II. schon damals sein Szepter der Opposition übergeben, als er den Versuch billigte, die Folgen der Unterproduktion durch sozialistische Methoden zu überwinden unter Ausschluß der individualistischen Hilfsmittel.

Eigentlich war es ja keine Revolution, an der das Zarentum zugrunde ging. Es stürzte von selbst, weil es seinen Schwerpunkt weit über seine Grundfläche, den Individualismus, hinausgeschoben hatte. Dabei gab es keine Bevölkerungsklasse, die das Zarentum hätte stützen wollen. Die Nichtproduzierenden waren mit ihm unzufrieden, weil es doch nicht vermocht hatte, die Not von ihnen fern zu halten. Und die individualistische Landwirtschaft, die einzige tragfähige Basis einer Regierung Rußlands, war durch den schlechtesten aller Kaiser in dumpfe, unbewußte Opposition getrieben, weil sie die negative und einseitige Zwangswirtschaft als ihre Knechtung zugunsten der nichtproduzierenden Klassen empfand.

Die Unterproduktion ist also die materielle Vorbedingung des Bolschewismus. Die formale Vorbedingung des Bolschewismus bestand aber darin, daß man versuchte, die Unterproduktion nach sozialistischen Methoden zu bekämpfen. Diese beiden Vorbedingungen hat aber zum großen Teile schon das Zarenregime geschaffen.

### III.

Durch die Unterproduktion und die zwangswirtschaftliche Bekämpfung ihrer Folgen war das Zarentum schon nahe an den Bolschewismus gerückt. Sie waren jedoch noch durch eine politische Zwischenwand getrennt: durch das staatliche Prinzip des Zarentums gegenüber den Klassengegensätzen.

Diese Zwischenwand zertrümmerte die russische Demokratie mit ihrer Revolution. Mit dem Sturze des Zarentums verschwand in Rußland jede Macht, die über den Klassengegensätzen stand. Denn eine Macht war das Zarentum noch immerhin gewesen durch seinen Regierungsapparat, durch die Armee und durch die Tradition. Zwar hatte die Demokratie gehofft, als Trägerin der Idee des Kompromisses zwischen Individualismus und Sozialismus, als die Partei der politischen Mitte, die politische Führung im neuen Rußland übernehmen zu können. Doch da hatte sie die Bedeutung der Idee gegenüber tatsächlicher Macht entschieden überschätzt.

Zwar war auch die russische Demokratie zunächst nicht ganz machtlos. Das ganze Genossenschaftswesen, die großen Städte- und Landschaftenverbände, wie auch zum großen Teil die Selbstverwaltungsorganisationen waren meist demokratisch orientiert. Desgleichen war das Heer durch die erdrückende Majorität der Reserveoffiziere schon stark demokratisiert. In der Reichsduma war der demokratische Gedanke vorherrschend. Das waren immerhin weit verzweigte einflußreiche Organisationen, die eine gewisse reale Macht darstellten; an diese Organisationen hätte die staatliche Aufbautätigkeit sich anschließen können.

Doch die russische Demokratie schätzte die organisierende Kraft der politischen Idee so hoch ein, daß sie diese schon vorhandenen Organisationen absichtlich zertrümmerte, um dann den Versuch zu machen, sie auf Grund des demokratischen Prinzips des allgemeinen Stimmrechts neu zu organisieren. In der Armee wurden die Offiziere ihrer Autorität entkleidet; die Soldaten sollten sich unter selbstgewählter Führerschaft organisieren. In allen Selbstverwaltungen sollten Neuwahlen auf Grund des allgemeinen Stimmrechts erfolgen; an die Stelle der ernannten Bureaukraten sollte eine gewählte Beamtschaft treten. Daß mit der Erweiterung der Rechte vieler Bevölkerungskreise auch eine Neuregelung der Pflichten Hand in Hand zu gehen hätte, daß letztere aber längere Vorbereitung beanspruchte, daran dachte die Demokratie nicht in ihrem Taumel des allgemeinen Stimmrechts.

Damit war dem Klassenkampfe Tür und Tor geöffnet. Es gab keine Macht, keine Institution mehr, die über den Klassengegensätzen stände.

Diese absichtlich geschaffene Anarchie nutzten die linksradikalen Elemente für ihre Zwecke sehr geschickt aus, indem sie neben dem Organisationsprinzip der politischen Idee das bei weitem praktischere Prinzip der Berufsinteressen aufstellten. Die Arbeiter eines jeden Betriebes wählten zur Vertretung ihrer beruflichen Interessen einen Rat von Vertrauensmännern, dessen Beschlüsse

durch das Vollzugskomitee vollführt wurden. (Oft fiel das Berufsliche bei der Interessenvertretung ganz weg, wie z. B. bei den Flüchtlingen). Die Räte der einzelnen Betriebe schlossen sich dann zu immer höheren Organisationseinheiten zusammen, bis schließlich die gesamte Arbeiterschaft des Reiches in den drei obersten Räten — Soldatenrat, Arbeiterrat, Bauernrat Rußlands — ihre Vertretung fanden. Das war der Anfang des berühmten Räteystems. Theoretisch genommen lag ja dem Räteystem ein gesunder Gedanke zugrunde: wollte man beim staatlichen Aufbau an keine der bestehenden Organisationen anknüpfen, so lag es nahe, auf das Organisierende der Arbeit zurückzugreifen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Arbeit, verbunden mit den beruflichen Interessen, viel sicherer organisiert, als eine politische Idee. Das ist ja auch die Bedeutung der Zünfte und Gilden gewesen. Das Räteystem ist ja weiter nichts, als eine Repräsentation des Zunftwesens, das unter Umständen staatsbildend wirken kann.

In der Praxis jedoch kam beim Räteystem das Klassengegenwärtliche zum Durchbruch. Das hatte zwei Gründe. Erstens gewannen die in kompakten Massen lebenden Industriearbeiter und die in den Hauptstädten garnisonierten Reservetruppen beim Organisieren ihrer Räte einen großen Vorsprung der Bauernschaft und der Frontarmee gegenüber; deshalb waren diese hauptstädtischen Arbeiter- und Soldatenräte nachher imstande, die zentrale Macht im Staate an sich zu reißen. Und zweitens: angesichts der Unterproduktion und des drohenden Hungers setzte der Verbrauch der Produktionsmittel ein, was die organisierte Arbeiterschaft in einen scharfen Gegensatz zu den Besitzern der Produktionsmittel brachte.

So wurde die einseitig proletarische Räteorganisation zu einer Macht im Staate, der die Demokratie nur die politische Idee des allgemeinen Stimmrechts entgegenzusetzen hatte.

Die russische Demokratie ging an ihrem Idealismus zugrunde, an ihrem Glauben an die Macht der politischen Idee und des abstrakten Rechtes.

Der Bolschewismus siegte, weil seine Führer erkannten, daß es sich bei der russischen Revolution weniger um eine politische, als um eine wirtschaftliche Frage handelte. Die Verteilung der letzten Brotrinde während der Hungerszeit ist eine Frage der Macht, nicht des Rechtes.

Die Demokratie wollte darüber abstimmen lassen, wer die Verteilung der letzten Vorräte in die Hand bekommen sollte. Die Hungernden und die Besitzenden, die Verbraucher und die Produzenten sollten während der Zeit des chronischen Mangels, während einer Zeit, wo man schon die Produktionsmittel verzehrte — also eine Versammlung von gegensätzlichen Interessenten sollte auf Grund des allgemeinen Stimmrechts eine gerechte Verteilung der restlichen Vorräte beschließen!

Lenins Bedeutung besteht nun darin, das Weltfremde einer solchen demokratischen Politik erkannt und beiseite geschoben zu haben. Die letzten Vorräte während der Hungerszeit wird derjenige nach seinem Gutdünken verteilen, der die Macht hat, sie zu erfassen und in seiner Hand zu behalten.

Diese Macht hatte vermittels des Räteystems das Proletariat erhalten: Den Besitzenden und wirklich produzierenden Klassen gegenüber war ja das

Proletariat an Zahl unterlegen. Als zielbewußte Organisation dagegen war es der desorganisierten produzierenden und besitzenden Klasse an tatsächlicher Macht weit überlegen. Erst mit der Erkenntnis dieser Macht und mit der Proklamierung der Diktatur des Proletariats gelangte der praktische Bolschewismus in Rußland zum Siege.

Das ist das Wesentliche des praktischen Bolschewismus: Diktatur des Proletariats zur Zeit der Unterproduktion.

Lenins Gedankengang ist ja verblüffend einfach: Rußland hungert; alle Einwohner Rußlands können nicht mehr satt werden. Dann ist es natürlich, daß derjenige zunächst satt wird, der der Stärkere ist; das ist infolge seiner Organisation das Proletariat.

Deshalb erfaßt das Proletariat die noch vorhandenen restlichen Vorräte; das ist die Nationalisation des Besitzes.

Dann übernimmt das Proletariat die Verteilung der Vorräte unter möglichst weitgehendem Ausschluß der nichtproletarischen Kreise; das geschieht in der klassifizierten Verbrauchsnormierung.

Versucht man die erfaßten Vorräte dem Proletariat zu entreißen, so verlangt es sein Lebensinteresse, sie zu verteidigen; das geschieht durch den Terror dem inneren Feinde, den Kontrerevolutionären gegenüber und durch die rote Armee dem äußeren Feinde gegenüber.

Darüber hinaus ist der praktische Bolschewismus in Rußland nicht gekommen, kann es seinem Wesen nach wohl auch kaum.

#### IV.

Nur dann könnte mit einer Zukunft des Bolschewismus gerechnet werden, wenn es ihm möglich wäre, die Produktion in Rußland derart zu heben, daß nicht nur der Verbrauch mit der Produktion ins Gleichgewicht kommt, sondern auch die bisherige Unterbilanz durch zukünftige Überschüsse aufgewogen wird.

Ist der Bolschewismus dazu imstande?

Bis jetzt hat man nicht das geringste Zeichen von einer wirklichen Hebung der Produktion durch den Bolschewismus wahrnehmen können. Im Gegenteil: Die Vorräte und Produktionsmittel des Nationalvermögens werden immer mehr verwirtschaftet.

Die Fabriken werden immer mehr stillgelegt, teils aus Mangel an Rohstoffen, teils weil die Maschinen defekt geworden sind. Das Transportwesen steht schon an der Grenze eines katastrophalen Niederbruches. Der Handel ist vernichtet, ebenso der Staatskredit, was sich in der Entwertung des Geldes am deutlichsten kundgibt. Die Wohnungen in den Städten sind verwohnt; die Holzhäuser finden zu Brennwecken Verwendung. Kleider und Schuhe der Bevölkerung sind abgetragen und können kaum erneuert werden. Eisen-, Kohlen- und Brennholz-mangel wird immer fühlbarer. Salz, Petroleum sind kaum aufzutreiben. Der Pferde- und Viehbestand verringert sich. Der Boden des nationalisierten Großgrundbesitzes ist ausgelogen. Ackergeräte und landwirtschaftliche Maschinen sind abgenutzt. Wenn es auch heißt, daß die Räteregierung Lokomotiven und landwirtschaftliche Maschinen gegen Goldzahlung im Auslande bestellt habe, so ist das eben der Verbrauch des letzten staatlichen Vorrates

des Goldfonds nämlich, und kann die Katastrophe um ein Geringes aufschieben, aber nicht abwenden. Die Lokomotiven allein können das Eisenbahnwesen nicht retten, wenn die Räteregierung im holzreichen Rußland nicht imstande ist die Holzschwellen der Eisenbahnen zu erneuern.

Rußlands Vorräte schienen ja unerschöpflich zu sein; deshalb dauert es eben einige Jahre, bis der Bolschewismus sie erschöpft hat.

Dieses Anwachsen der Unterproduktion erklärt die Räteregierung damit, daß sie gegen die Gegenrevolution und gegen die Intervention der Entente anzukämpfen habe. Nun, damit wird die Räteregierung noch lange zu rechnen haben, daß die Bourgeoisie sich nicht mit Wonne abschlagen läßt und ausschlägt, solange sie es noch kann. Desgleichen ist es verständlich, daß das Ausland nicht ohne Wehmut sein schönes Vorkriegsgeld in Rußland verlorengehen sieht. Doch immerhin fragt es sich noch, ob der Krieg, den die Räteregierung führt, sich nicht bezahlt macht durch die Konfiskation des bürgerlichen Vermögens und durch die Annullierung der Staatsschulden. Dann hätte die Produktion Rußlands diese Kriegskosten eben nicht zu tragen.

Doch hört dieser Kampf auf, so ist für die Produktion damit nichts gewonnen. Die Räteregierung hat doch die Wahl nur zwischen dem Kampfe gegen die Intervention einerseits und der Bezahlung der auswärtigen Schulden andererseits. Und hört die Gegenrevolution in Rußland auf, so werden die freigewordenen Kräfte und Mittel eben anderswo eingesetzt, nämlich: für die Weltrevolution.

Es steht also fest, daß die bolschewistische Produktion die Belastungsprobe der Gegenrevolution und der Intervention nicht vertragen kann. Eine Besserung — falls andere Gründe der Unterproduktion nicht vorliegen — könnte nur dann eintreten, wenn nicht nur die Gegenrevolution und die Intervention aufhörten, sondern auch die Gläubiger Rußlands auf ihr Geld und die Räteregierung auf den Gedanken der Weltrevolution verzichteten, — ein Zusammentreffen, das kaum im Bereich der Wahrscheinlichkeit liegt.

Mir scheint es aber, daß die Ursachen der Unterproduktion im Wesen des Bolschewismus liegen. Eine Steigerung der Produktion kann nur auf dreierlei Art erreicht werden: 1. Durch Verbesserung der Produktionsmittel, 2. durch Arbeitszwang, 3. durch Arbeitsfreudigkeit. Im individualistischen Kapitalismus sind alle diese Vorbedingungen gegeben; im Bolschewismus fehlen sie alle drei.

Doch wir können von einer Erörterung der Frage, ob Individualismus oder Sozialismus zur Bildung von Mehrwerten geeigneter ist, ruhig absehen. Auch wenn der Bolschewismus seinem Wesen nach imstande wäre, die Produktion zu steigern, er kann es in Rußland trotzdem jetzt nicht mehr, es ist zu spät.

Ist die Kuh geschlachtet, so kann der beste Obermehler ihre Produktion nicht mehr steigern. Ist das Saatkorn vermahlen, so hilft keine Agronomie mehr.

Rußland hat seine Produktionsmittel schon zu sehr angegriffen. Infolgedessen ist die Arbeit unproduktiver geworden; sie ist auf eine primitivere Entwicklungsstufe gesunken. Die Industrie wird allmählich zum Handwerk, das Handwerk zur Nebenbeschäftigung. Die Geldwirtschaft wird wieder zur Naturalwirtschaft, der Handel zum Tausche. Statt der Eisenbahn tritt wieder das

Zuhrwerk in seine Rechte, statt des Fuhrwerks die Fußwanderung. Statt der Elektrizität und des Gases erscheint wieder die Unschlittkerze, statt der Kerze der Span, statt des Pfluges und der eisernen Egge der alte Hackpflug und die Holzegge; statt der Mähmaschine die Sense, statt der Sense die Sichel, statt der Dreschmaschine der Flegel und der Ochsentritt, statt des zehnten Kornes das dritte und vierte Korn. An die Stelle der Universität tritt die Volkshochschule; den Ingenieur verdrängt der Werkmeister, den Arzt der Feldscher, die Kunst wird zum Dilettantismus. Es ist ein Abbau der Kultur im großen Stile, verursacht durch die Vernichtung der Vorräte und der Produktionsmittel. Mit den längst veralteten Arbeitsmethoden, zu denen Rußland gezwungenermaßen jetzt zurückkehrt, kann man aber nicht mehr so viel produzieren, wieviel die jetzige Bevölkerungszahl Rußlands verbraucht. Das führt zu einer Entvölkerung Rußlands.

Zunächst sind es die Kulturzentren, die Städte, die ihre Einwohner verlieren. Die Städter fliehen in die Landwirtschaft, in die dörfliche Hausindustrie, in den Hausiererhandel. Die Kinder, die Alten und Schwachen sterben natürlich. Sind aber erst die Städte entvölkert, wie soll dann die sterbende Industrie ihre Produktion steigern?

Das Räterußland hat keine genügenden Produktionsmittel mehr; deshalb kann es das Sinken der Produktion nicht mehr aufhalten, falls kein Eingriff von außen kommt. Bleibt Rußland sich selbst überlassen, so wird seine Barbarisierung sich mit Notwendigkeit bis zu demjenigen Zustande entwickeln, wo die Produktion sich mit denjenigen Produktionsmitteln begnügt, welche die Natur bietet und die der Arbeiter selbst sich herstellen kann. Das wird die primitive Landwirtschaft und das primitive Handwerk sein. Die Landwirtschaft hat in Rußland etwa 85 Prozent der Bevölkerung genährt. Nun, so müssen die übrigen 15 Prozent eben zugrunde gehen.

Natürlich könnte es zu dieser äußersten Lage nur dann kommen, falls ganz Europa bolschewistisch wird. Bleibt dagegen in Westeuropa die bürgerliche Ordnung bestehen, so kann Rußland von ihr nicht hermetisch abgeschlossen werden. Ihr kulturförderndes Eingreifen wird dann die Entkultivierung Rußlands schon viel früher zum Stillstand bringen.

## V.

Der Eingriff von außen in die russischen Verhältnisse — wie ist er denkbar?

Zunächst sind wir Zeugen der kriegerischen Intervention gewesen. Man hat sie aus allen Himmelsrichtungen und mit den verschiedensten Mitteln versucht; sie ist aber restlos mißglückt. Und das konnte auch nicht gut anders sein, falls unsere Wertung des praktischen Bolschewismus als einer Folgeerscheinung der Unterproduktion zutrifft. Die kriegerische Intervention mußte ihrem Wesen entsprechend die Unterproduktion steigern und mithin auch die Zahl derjenigen, die infolgedessen auf den Verbrauch der Produktionsmittel, also auf den praktischen Bolschewismus, als ihre letzte Rettung, angewiesen waren.

Daß in Rußland selbst der Bolschewismus infolge der kriegerischen Intervention mächtiger geworden ist, wird jetzt allgemein anerkannt. Doch auch die Randstaaten haben es jetzt bitter zu büßen, daß sie den Lockungen und Ein-

flüsterungen der Entente nachgaben und sich von der letzteren für eigene Rechnung und mit eigener Kraft im Interesse der Ententekapitalisten zur Intervention mißbrauchen ließen. Estland sowohl als Lettland und Polen haben infolge ihrer Kriegslasten jetzt so schwer mit der Unterproduktion zu kämpfen, daß es sehr fraglich ist, ob sie nicht demnächst zum Bolschewismus übergehen müssen. Die Ukraine tut es bereits.

Nun wollte Lloyd George es mit der Handelsintervention versuchen. Das ist ein ebenso kaltblütiger Verrat des Bürgertums in Rußland, wie auch Koltshak und die Judenitscharmee verraten wurden. Denn anders als Verrat können wir diese Blockade des Bürgertums und der Landwirtschaft kaum auffassen. Bis jetzt wurde das Räterußland blockiert. Jetzt soll dasselbe mit dem produzierenden Rußland versucht werden, indem die gesamte Ein- und Ausfuhr vertragsmäßig in die Hände der Räteregierung gelegt werden soll. Letztere erhält dadurch ein wirksames Instrument, um damit die letzten Vorräte aus der Landwirtschaft herauszuziehen. Ein direkter Verkehr mit dem Verbands der Genossenschaften, also mit den Produzierenden, war ja nicht zu erreichen.

Wird aber dieser Verrat Westeuropas an den produzierenden Klassen Rußlands die Entente wenigstens zum Ziele führen?

Es kommt darauf an, welches Ziel die Entente im Auge hat. Hat England es nur auf die Goldvorräte Rußlands abgesehen, will es sich also an der russischen Raubwirtschaft beteiligen, so wird es gewiß zum Ziele kommen.

Sucht die Entente dagegen auf die russischen Rohstoffe, so wird sie kaum ihre Rechnung finden. Auch die Rohstoffe müssen immerhin gewonnen und heraustransportiert werden. Es müssen also die gewinnende Arbeit und das Transportwesen neu organisiert werden. Das ist ohne weitgehenden Kredit nicht möglich. Aber für einen solchen Kredit wird die Entente angesichts der ungeordneten Verhältnisse in Rußland schwer zu haben sein. Der ganze Handel wird sich auf einen Austausch von Waren in den Hafenstädten beschränken; und davon wird der Kohl kaum fett werden.

Hat aber Lloyd George den Hintergedanken, durch das Handelsmonopol der Räteregierung letztere zu einem Exekutivbeamten der Entente umzuschaffen, d. h. glaubt er, daß die Räteregierung durch eine Verstärkung ihrer Macht über die produzierenden Klassen Rußlands in eine der Entente gefällige Beamten-diktatur umgewandelt werden kann, durch welche dann Rußland ausgenutzt werden kann (etwa wie bis jetzt Lettland), — ich meine: hat Lloyd George diesen Hintergedanken, so kann er sein blaues Wunder erleben. Zwar ist es nicht ausgeschlossen, daß die Räteregierung sich von der Arbeiterschaft und von der Armee ganz abschnürt und zu einer diktatorischen Beamtenschaft auswächst; sie ist schon auf dem Wege dahin. Doch sie ist im Verhältnis zur Einwohnerzahl und zur Raumfläche Rußlands so verschwindend klein und dabei mit jüdischen Elementen so stark durchsetzt, daß der Tag kommen muß, wo die aus dem Bolschewismus hervorgegangene Beamten-diktatur von einer grandiosen Judenheke verschlungen wird. Mit seinem etwaigen Handelsvertrag setzt Lloyd George die Räteregierung allerdings auf ein Pulverfaß. Wenn sie aber auffliegt, dann fliegt die ganze Juden-schaft Rußlands mit in die Luft.

Doch auch eine andere Überraschung kann sich aus den Handelsverträgen entwickeln. Zwar gewinnt die Räteregierung durch dieselben eine scharfe Waffe zur Bekämpfung der Gegenrevolution, wie auch ein Instrument zur restlosen Erfassung der landwirtschaftlichen Vorräte. Wer will aber dafür gut stehen, daß sie, einmal erstarkt, sich willig zeigt, dem Handel Englands Vorratsspanndienste zu leisten? Bis jetzt hat die Räteregierung sich noch immer in der Rolle des Schrittmachers der Weltrevolution gefallen. „Alte Liebe rostet nicht“ heißt es in einem dummen Sprichworte.

## VI.

Aber vielleicht ist die Entente gezwungen, zu Rußland Beziehungen anzuknüpfen. Vielleicht kann der Weltmarkt ohne Rußland nicht auskommen? Dann ist man eben nicht imstande zu warten, bis der Bolschewismus von selbst verschwunden ist.

Ich kann das nicht beurteilen: Vielleicht kann der Weltmarkt tatsächlich ohne Rußland nicht auskommen. Dann ist es aber entschieden das produzierende, das import- und exportfähige Rußland, welches der Weltmarkt nötig hat. Das bolschewistische, das an Unterproduktion leidende Rußland dagegen ist für den Weltmarkt ein negativer Faktor, ja geradezu eine Gefahr. Bei dem Stande seiner jetzigen Produktion hat Rußland zu viele Einwohner. Es könnte also, so wunderbar das auch klingt, billige Arbeitskraft exportieren, arbeitet man doch jetzt in Rußland für paar Pfund Brot täglich, doch kein Land hat sie nötig, oder es kann sie nicht ernähren. Sonst hat Rußland nichts auszuführen, kann also keine sofort greifbaren Gegenwerte für etwaige Einfuhr bieten. Es könnte also nur eine Einfuhr auf Kredit sein. Doch dann müssen die russischen Verhältnisse vorher stabilisiert sein.

Rußland ist — meines Erachtens — für den Welthandel gegenwärtig weniger wert (das bißchen Gold abgerechnet), als ein barbarisches Land. Bei einem wilden Volke steht die Bevölkerungszahl doch im Gleichgewicht mit seiner Produktionsfähigkeit; es wird dort noch immer irgend welche Vorräte, irgend einen Überfluß geben, der für den Weltmarkt einen positiven Wert besitzt und ihn bereichert. Rußland hat keinen Vorrat an Waren, wohl aber einen Überfluß an Verbrauchern, von denen ein Teil zugrunde gehen muß, wenn er die Vorräte des Weltmarktes nicht schmälern kann.

Angesichts dieser Sachlage gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder kann der Weltmarkt ohne Rußland auskommen. Dann wäre es für die produzierenden Länder nicht das Menschlichere, wohl aber das praktischste: den bolschewistischen Brand zu lokalisieren und abzuwarten, bis er in sich selbst zusammenfällt, und Rußland wieder import- und exportfähig wird.

Oder aber: der Weltmarkt kann nicht warten — dann muß es doch zu einem Eingriffe von außen kommen. Dieser Eingriff kann aber nur das eine zum Ziele haben: Rußlands Produktion zu steigern. Rußlands Produktion leidet an zwei Grundübeln: Erstens sind keine genügenden Produktionsmittel mehr da. Also muß das Ausland dem russischen Volke die nötigen Produktionsmittel kreditieren. Zweitens hat sich die sozialistische Arbeitsmethode als un-

geeignet erwiesen zur schnellen Schaffung von Mehrwerten; also muß man die Arbeit wieder individualisieren.

Das eine wie das andere hat aber zur Voraussetzung, daß der Bolschewismus vorher niedergezogen ist. Denn dem bolschewistischen Rußland wird das Ausland nichts kreditieren; und der Bolschewismus läßt keine individuelle Arbeit, keine Privatunternehmung zu.

Will man also Rußland in absehbarer Zeit an der Weltwirtschaft teilnehmen lassen, so bleibt eben kein anderer Ausweg: Man muß den Bolschewismus durch militärische Intervention niederringen. Doch Hand in Hand damit muß die Reorganisation der individuellen Arbeit gehen. Man muß in Rußland die politische Macht den nichtproduzierenden Klassen entreißen und den produzierenden übergeben. Es muß wieder Arbeitszwang und Arbeitsfreudigkeit geschaffen werden, wie auch eine Regierung, die für die zu kreditierenden Produktionsmittel aufkommen will und kann.

## VII.

Daß bis jetzt jede militärische Intervention fehlgeschlagen hat, hat zwei ganz bestimmte Gründe: Erstens weil man es jedesmal unterließ, die Produktion in den befreiten Gebieten auf Grund der Privatunternehmung zu steigern, also die Macht den produzierenden Klassen zu übergeben, und zweitens, was die Hauptsache war: weil die Entente gleichzeitig Rußland und Deutschland bekämpfen wollte. Daß der Bolschewismus militärisch nicht niedergezogen werden kann, ist ein Märchen. Als im Mai 1919 die lettländische Armee zusammen mit Teilen der deutschen (von der Golschen) die Bolschewisten bei Riga geschlagen hatte, war es ihr ein leichtes, der Judenitsch-Armee die Hand zu reichen und nach Petersburg zu marschieren. Die Entente jedoch verbot der deutschen Armee jeden Vormarsch, nahm außerdem (durch General Gough) die Esten von der bolschewistischen Front und warf sie den Siegern von Riga in die Flanke (in den Junischlachten bei Wenden). England hat also damals die Ausnutzung des Sieges über die Bolschewisten absichtlich vereitelt, um die antibolschewistischen Truppen gegen Deutschland zu dirigieren. Daselbe gilt von der ganzen Randstaatenpolitik der Entente.

Während der Drudlegung dieser Zeilen hat die polnische Offensive es gleichfalls gezeigt, daß die rote Armee geschlagen werden kann; es fragt sich nur, ob der Bolschewismus damit geschlagen ist? Denn daß Polen allein nicht imstande ist, seine Fahnen tief nach Rußland hineinzutragen, zeigte ja seine Niederlage bei Kiew. Dabei fragt es sich, ob Polen imstande ist, seine eigene Unterproduktion zu beheben; es ist aber ganz ausgeschlossen, daß die Produktion Rußlands durch den polnischen Sieg irgendwie gewinnt.

Also: die rote Armee kann geschlagen werden. Damit ist aber der Bolschewismus noch nicht überwunden; falls nicht gleichzeitig auch Rußlands Produktion organisiert wird.

Angesichts dieser Schwierigkeit der Randstaatenpolitik dürfte es an der Zeit sein, zu erkennen, daß die Aufgabe, Rußland und Deutschland gleichzeitig zu bekämpfen, für die Entente zu schwer ist. Mit einem der beiden Gegner muß die Entente sich verständigen.

Lloyd George hatte sich für Räterußland entschieden. Warum dieser Entschluß nicht zu positiven Ergebnissen führen kann, habe ich schon versucht zu zeigen. Hier möchte ich noch auf eine direkte Gefahr hinweisen, die diesem Entschlusse entspringt.

Deutschland ist in Europa das letzte Bollwerk gegen den Bolschewismus. Das will ich nicht in dem Sinne verstanden wissen, als ob in Deutschland die Vorbedingungen des Bolschewismus nicht vorhanden wären. Im Gegenteil: Deutschland leidet ebenso wie ganz Europa durch die Unterproduktion. Die starke Vermögensabgabe ist doch weiter nichts als ein Leben vom Vorrat. Zugleich ist das Proletariat in Deutschland unvergleichlich besser organisiert und einflußreicher als in Rußland zu Kerenskis Zeiten.

Wenn ich aber von Deutschland als einem Bollwerk gegen den Bolschewismus spreche, so habe ich ein doppeltes im Sinne. Erstens hat Deutschland einen erstaunlichen Willen zur produktiven Arbeit. Würde man Deutschlands Arbeit nicht stören, so würde es unfehlbar sich nach einigen wenigen Jahren aus der Unterproduktion herausgearbeitet haben.

Zweitens ist Deutschlands Armee noch ein Schutz der Produktionsmittel. Solange dies beides noch der Fall ist, kann der Bolschewismus in Deutschland nicht hochkommen.

Nun will England mit dem Bolschewismus Frieden schließen. Das bedeutet, daß er für eine gewisse Zeit gestärkt wird. Dieser Friedensschluß erfolgt wahrscheinlich wohl auch zu dem Zwecke, damit die Entente die Hände zur Schwächung Deutschlands freibekommt. Deutschlands Armee soll auf ein Minimum reduziert werden, also auch der Schutz der Produktionsmittel dementsprechend vermindert werden. Deutschlands Arbeitsertrag soll an die Entente abgeführt werden, wenn nur die Arbeitsfreudigkeit darunter nicht leidet! Muß der Widerstand Deutschlands gegen den Bolschewismus auf diese Art schließlich nicht versagen?

Es ist ein graufiges Spiel mit dem Feuer, das Lloyd George treibt. Vielleicht ist es noch nicht zu spät, die Stellungnahme Lloyd Georges einer Revision zu unterziehen. Sollte es zu einer Verständigung zwischen Deutschland und der Entente kommen, so ist es allerdings ausgeschlossen, daß Deutschland — gleich den unseligen Randstaaten — an der militärischen Intervention gegen das Räterußland für eigene Rechnung teilnimmt. Was Deutschland zu dieser Unternehmung liefern kann, ist zweifellos eine genügende Heeresmacht zum Vorstoß gegen die Räteregierung, wie auch ein Teil der Produktionsmittel und der intellektuellen Kräfte zur Hebung der Produktion in Rußland. Die Finanzierung des Vorstoßes muß aber unbedingt von der Entente ausgehen, wenn nicht anders, dann in Form einer Verrechnung auf die Kriegssentschädigung.

Hätte Deutschland den Kampf gegen den Bolschewismus für eigene Rechnung zu führen, dann müßte es — zwar langsamer, aber ebenso sicher zusammenbrechen wie Estland, Lettland, Ukraine und wohl auch Polen. Kommt es nicht zu einer solchen Verständigung, so nehme ich an, daß Deutschland sich zunächst auf einen passiven Widerstand einrichten wird. Wie lange es ihn führen kann, wenn einerseits die durch die Entente gestärkte Räte-

regierung ihre Agitationsarbeit in Deutschland verdoppelt, der wirtschaftliche Kampf die Produktion schwächt und die geschwächte Armee nicht mehr imstande ist, die linksradikalen Elemente niederzuhalten, das im einzelnen vorauszusagen, kann ich mir nicht anmaßen. Das Gefühl kann ich allerdings nicht los werden, daß dann die Flut gegen das letzte Bollwerk anspringt.

Wird auch Deutschland bolschewistisch, d. h. zwingt die Unterproduktion auch Deutschland, die Produktionsmittel anzugreifen, wobei die Macht in die Hand der Besitzlosen gelangt, so sehe ich keine ausreichende Möglichkeit eines wirklichen Eingriffes von außen in den russischen Bolschewismus. Dann wird Rußland — und mit ihm wohl auch die meisten Staaten Europas — seinen Leidensweg gehen müssen, bis es in seiner Entkultivierung auf diejenige Stufe gelangt ist, wo die individuelle Arbeit wieder möglich und nötig wird und an die Schaffung und Aufspeicherung von Mehrwerten herantreten kann.

Was unterdessen aus der Entente geworden sein wird, entzieht sich meiner Beurteilung. Eins aber steht für mich fest: Wird Deutschland bolschewistisch, so kommt ohne weiteres eine Koalition Rußlands und Rätedeutschlands zustande. Es fällt dann jede künstlich errichtete Scheidewand zwischen diesen Staaten, die vom Schicksal und von der Natur aufeinander angewiesen sind. Und wenn dann schließlich der Hunger die Völker zwingt, zu derjenigen Arbeitsmethode zurückzukehren, die am geeignetsten ist, die Produktion zu steigern und neue Werte zu schaffen, dann werden Rußland und Deutschland gleichzeitig, sich aufeinander stützend, sich emporringen. Damit wird dann diejenige unbefiegbare politische Kombination gegeben sein, die immer so nahe lag und immer so künstlich verhindert wurde . . . Diese schwache Hoffnung soll uns wie ein ferner Stern blinken bei unserem dunklen Abstieg.

## Den Deutschen ins Stammbuch

Das Muster einer französischen Chaubinistenzeitung ist die rojalistische Action française, einer der ärgsten Deutschenfeinde, zugleich einer der rührigsten, und in Verbindung mit seinen Freunden und Mitarbeitern Charles Maurras und Jaques Bainville auch einer der weitsichtigsten, ist Léon Daudet. Dieser schreibt in seinem Blatt: „Ich gestehe, daß ich jeden Morgen mit Wonne die Zahl der in deutschen Revolutionskämpfen umgekommenen Deutschen lese. Ich glaube kein schlechter Mensch zu sein; aber je mehr es drüben beim Erbfeind brennt, je mehr man sich totschlägt, desto zufriedener bin ich. Mein Ideal wäre, daß sich jenseits des Rheines jetzt ein oder zwei Jahrhunderte lang 30 Millionen deutscher Reaktive mit 30 Millionen deutscher Revolutionären in den Haaren liegen; sich abschlagen, sich mit großen und kleinen Geschützen bombardieren und im Namen von Luther, Spartakus, Wilhelm II., Roske, Wagner, Nietzsche, Lettow-Borbeck, Ludendorff in Moabit, Charlottenburg, München, Dresden, Stettin, Nürnberg Feuer anlegen und sich gegenseitig auffressen. Unordnung in Deutschland, Ordnung in Frankreich, das ist trotz Wilson das einzige Programm des Heils.“

m.